

Klaus-Dieter Groß (Regensburg)

Eine kleine Geschichte des Wanderns¹

Wandern als Kulturtechnik

Solange es uns Menschen gibt, wandern wir. Mobilität ist eine quasi natürliche Voraussetzung unserer Existenz, oft auch erzwungen, z.B. durch die Suche nach Arbeit, durch Klimakatastrophen, Kriege, soziale Konflikte, Vertreibung und Flucht. Nicht jede Wandererfahrung ist also positiv.

Schon in der Natur selbst – nicht nur im Gebirge und am Meer - lauert Gefahr. Zum Erholungsraum wird sie erst, wenn materielle und soziale Sicherheit gegeben sind. Erst dann wird Wandern zum Vergnügen, zum ursprünglichsten, erholsamsten und ökologischsten Sport, den wir kennen. Keine andere Bewegungsform entspricht so dem menschlichen Maß. Keine lässt sich mit so vielen Aktivitäten und Sozialformen verbinden, allein, in Kleingruppen und in größeren Formationen.

„Ich kann nur beim Gehen nachdenken. Bleibe ich stehen, tun dies auch meine Gedanken“, schrieb Jean-Jacques Rousseau (1712 - 1778), Schriftsteller, Philosoph, Pädagoge und wichtiger Wegbereiter der Französischen Revolution. Und ganz ähnlich glaubt in der Gegenwart die Autorin und Umweltaktivistin Rebecca Solnit in ihrem Buch *Wanderlust*, der Kopf funktioniert wie die Füße am besten bei fünf Stundenkilometern (also bei Wandergeschwindigkeit). Gerade seine „Langsamkeit“ weitet den Erfahrungsraum, ohne zu hetzen. Selbst wer, wie viele NaturFreunde, gleichermaßen wandert und Rad fährt weiß, wie wir dieselbe Strecke je nach Geschwindigkeit unterschiedlich wahrnehmen.

Erst nach etwa 90-120 Minuten langsamer Bewegung fallen geistige wie körperliche Verspannungen ab und der Alltag rückt in den Hintergrund. Spaziergänge sind kürzer und erstarren leicht zu Routine. Die Übergänge allerdings können fließend sein. Für Solnit ist zu wandern darum nicht nur körperliche Bewegung, sondern auch kulturelles Handeln, Teil einer ästhetischen Erfahrung, deren heutige Formen sich im späten 18. Jahrhundert entwickelten.

¹ Passagen aus diesen Anmerkungen wurden übernommen in die Themennummer „Wie wir wandern“ der Mitgliederzeitschrift der deutschen NaturFreunde, 2/2021 (<https://www.naturfreunde.de/naturfreundin>).

Bürgerliche Anfänge

Am Anfang des neuzeitlichen Wanderns steht die Aufklärung. Mit ihr verlor die Natur Vieles von ihrem bedrohlichen Charakter. Neugierde und Forscherdrang machten sie nun zum beherrschbaren Forschungsobjekt, das wie der Blitz durch den Blitzableiter gezähmt werden kann. Noch der Goethe-Intimus Winkelmann hatte auf seiner Reise über die Alpen die Vorhänge seiner Kutsche zugezogen, um die unwirtliche Landschaft nicht sehen zu müssen. Für spätere Zeitgenossen wurde gerade diese Natur zum Vergnügen, zumindest da, wo ihre Gefahren eingehegt erscheinen. Immer mehr verband sich Bewegung in der Natur mit Vorstellungen von Freiheit und Unabhängigkeit.

Parallel allerdings verunsicherten Fortschritt und Industrialisierung auch, deutlich spürbar in den Naturvorstellungen der Romantik. Oft steht deren Wanderer entwurzelt in der Welt. Im besten Falle boten die Gemälde eines C.D. Friedrich oder die Gedichte eines Joseph von Eichendorff einen Blick auf eine gerade noch zu beherrschende Natur, die gezähmte Furcht vor dem „Erhabenen“. Im Biedermeier entstanden dazu gar konservative Gegenbilder, die im Wandern eine bessere Vergangenheit heraufbeschworen.

Im bürgerlichen Alltag bestimmte mit dem Spaziergang dagegen eine streng behütete Form von Naturerfahrung das Freizeitverhalten, z.B. beim Flanieren auf der Promenade vor spektakulärer Landschaftskulisse. An solchen Orten bürgerlicher Geselligkeit sieht man und wird gesehen, bleibt jedoch unter sich. Wer es sich leisten kann, erlebt seinen Urlaub in der Sommerfrische, die den Spaziergangsmodus ausweitet auf Tage und Wochen. Nicht zufällig wurde diese Zeit darum zu der der Gründungen der ersten bürgerlichen Wandervereine und der Anfänge des modernen Tourismus.

Der ominöse „Turnvater“ Jahn reklamierte das Wandern gar für ein deutsches Nationalgefühl und empfahl im „eigenen Land“ zu bleiben, um der „deutschen“ Kultur die Ehre zu erweisen und durch organisierte Bewegung nationale Wehrbereitschaft einzuüben – einer der historischen Gründe, warum hierzulande noch heute das Wandern eher als Teil der „Turnbewegung“ denn als „Sport“ gilt.

Gegen die Jahnsche Forderung nach Disziplin und Unterordnung rebellierte ein Teil der bürgerlichen Jugend. Schon vor dem Ersten Weltkrieg schuf sich der Wandervogel (Name seit 1910) eine Jugendkultur eigener Prägung. Alte Autoritätsstrukturen sollten – jedoch unter

Anleitung – überwunden und die Jugend zur Selbständigkeit erzogen werden. Ironischerweise mündete auch das in völkischem Denken („Wandern auf deutsche Art“). Große Teile der späteren Bündischen Jugend waren dann direkt einer nazistischen „Blut und Boden“-Ideologie verhaftet. Kleine Gruppen aus diesem früher ja autoritätskritischen Umfeld gingen, wie die Edelweißpiraten, jedoch auch in den Widerstand.

Das Wandern der Naturfreunde – bis 1933

Arbeiter waren in den bürgerlichen Wander- und Bergorganisationen allenfalls da gerne gesehen, wo man sie für Arbeitsleistungen brauchte. Im Gegenzug entstand aus deren Forderungen nach mehr Freizeit und dem gleichberechtigten Zugang zur Natur der Touristenverein Die Naturfreunde. Dass in der Frühphase viele Handwerker die Walz als berufliche Version des Wanderns durchlaufen mussten, trug wesentlich zur Verbreitung seiner Ideen bei.

Schon bei der Gründung 1895 in Wien war das Ziel, das soziale Elend zu überwinden und in der geringen freien Zeit hineinzuziehen in Regionen, aus denen man bislang ausgeschlossen war. Beim gemeinsamen, solidarischen (Berg-)Wandern suchte man das Gespräch in verglichen mit bürgerlichen Praktiken offeneren und lockereren Umgangsformen, gerade was die Jugend anging. Touren über dreißig und mehr Kilometer waren durchaus die Regel – als Ausgleich zu den strengen Hierarchien und durchregulierten Arbeitsmethoden an den jeweiligen Arbeitsstellen.

Genossenschaftliche Organisationsstrukturen machten es möglich, entferntere Ziele in den Blick zu nehmen und kostspielige Hobbies wie die Fotografie zu pflegen. Das neue Konzept des Sozialen Wanderns half darüber hinaus, kritisch Wissen über die erwanderten Regionen zu erschließen und vor Ort Gleichgesinnte zu treffen. Die Naturfreundehäuser verdeutlichten, zu welchen Leistungen die organisierte Arbeiterbewegung auch im Freizeitsektor fähig war. Damit war das Wandern mehr als bloße Freizeitgestaltung – es war Teil eines sozialen wie kulturellen Emanzipationsprozesses.

Wie wichtig die gemeinsamen praktischen Wandererfahrungen waren zeigte sich, als sich die Arbeiterbewegung in Deutschland spaltete und deren Fraktionen sich teils erbittert bekämpften. In den 1920er und 30er Jahren war es vor allem der Natursport, insbesondere das Wandern, der trotz mancher Spaltungsversuche den Verband zusammenhielt.

Bei den Nazis dagegen sollte das Wandern – ganz im Sinne Jahns – die Bindung an die „heimatliche Scholle“ fördern, organisiert in aus dem „Führerprinzip“ abgeleiteten autoritären Strukturen. Trotzdem hielt das nach dem Verbot nun illegale Gemeinschaftswandern der Naturfreunde vielenorts alte Kontakte am Leben. Aus diesen Milieus heraus agierten auch Widerstandsgruppen, die dabei ihre aus Wandererfahrungen gewonnene Vertrautheit mit der jeweiligen Region nutzten.

Vom Zweiten Weltkrieg in die Gegenwart

Alte Wanderkontakte halfen, die Zeit des Faschismus zu überleben und die Naturfreunde nach dem Krieg wiederaufzubauen. Naturfreunde-nahen Politikern wie dem bayerischen Ministerpräsidenten Wilhelm Hoegner gelang es, das Recht auf freien Zugang zu Naturschönheiten in Landesverfassungen einzuschreiben. In den 1950er Jahren erlangte man mit einem umfassenden Wanderangebot gar ein Alleinstellungsmerkmal, das einen regelrechten Mitgliederboom generierte.

Ihr Wandern ließ sich weiterhin gut mit anderen Aktivitätsfeldern der Naturfreunde verbinden. Bei den Ostermärschen seit den frühen 1960er Jahren vereinigte es sich mit politischen Überzeugungen und kulturellen wie musikalischen Traditionen. Fotografie und Natursport lagen ohnehin nahe beieinander. Und wo, wenn nicht beim Wandern konnte sich umfassendes ökologisches Denken entwickeln?

Mit wachsendem Wohlstand und zunehmender Motorisierung begann ihm allerdings bald ein antimoderner Zug anzuhaften. Gerade in „Heimat“-Filmen bedient wurden verträumte Fluchten in kleine heile Welten, wo wandernd-singende Familien eine quasi natürlich vorgegebene und geordnete Bürgerwelt ohne das verdrängte faschistische Zwischenspiel vorgaukelten.

Die Gesundheitstrends seit den 1970er Jahren sorgten dann für neuen Aufschwung, nun entweder in stark individualisierter Form (Trimm-Dich-Bewegung) oder als Volkswandertage, die mit Leistungsabzeichen und Erinnerungssouvenirs hunderttausende Gelegenheitswanderer und eine kleinere Gruppe umherreisender Enthusiasten auf die Beine brachte. Bei den Naturfreunden war das Konzept umstritten – einerseits lehnte man es als Massenwandern und reines Kilometerfressen ab, andererseits verhalf es so mancher Ortsgruppe zu nicht unerheblichen Einnahmen.

In den gerade entstehenden Neuen Sozialen Bewegungen fand das Wandern dagegen kaum Rückhalt. Erst mit der wachsenden Verbreitung ökologischen Bewusstseins wurde es wieder Trend – und umgehend als neuer Markt kommerzialisiert. Die Wanderer, lange Zeit weit überwiegend ältere Jahrgänge, wurden erneut jünger, mieden aber weitgehend bestehende Organisationen. Selbst das Volkswandern litt. Zählten die Organisatoren 1990 fast 10 Mio. Teilnehmer, so sank die Zahl heute auf etwa 1 Mio.

Im Widerspruch dazu steht, dass heute zwei Drittel der Bundesbürger angeben, in unterschiedlichsten Formen und Häufigkeiten zu wandern. Am typischsten sind Touren von 2-4 Stunden Dauer mit Reichweiten von 10-15 km. Im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums (!) errechneten Forscher fast 450 Millionen Tageswanderungen pro Jahr. Dem stehen (dies noch vor dem gegenwärtigen Corona-Boom) 150 Mio. Radtouren gegenüber, deren Interessenvertreter in der öffentlichen Wahrnehmung allerdings weit präsenter sind.

Dass die Wanderforschung feststellt, aktuell hätte fast die Hälfte der befragten Wanderer einen Hochschulabschluss, macht diese Zielgruppe ökonomisch zusätzlich interessant. Besonders deutlich sichtbar wird die Bedeutung des nun modisch als „Outdoor“ etikettierten Life-Style-Produkts Natursport im Marketing der Bekleidung: Einerseits spielen technologische Innovationen („Funktionskleidung“) eine erhebliche Rolle. Andererseits verspricht das Design eine im Alltagsleben fehlende bunte Heiterkeit, die schon wieder an Uniformen erinnert. Früher unscheinbare Firmenlogos verraten jetzt gut sichtbar und als unverzichtbarer Teil des Designs jedem Wanderer, wie stark der Markt auf wenige Anbieter konzentriert ist.

Zweischneidig ist auch die Standardisierung des Wanderns durch Qualitätssiegel und „Design-Linien“, die sich z.B. in landschaftlich angepassten Sitzmöbeln an so mancher Wanderstrecke zeigen. Naturbesuche auf „zertifizierten“ Wanderautobahnen werden „Zusatzleistungen“ in ansonsten sehr traditionellem Massentourismus. Natur wird verkürzt auf einen ökonomischen „Standortvorteil“. Auf der Positivseite steht, dass beispielsweise alte Weitwanderwege aufpoliert werden, so die Netzwerke von Pilgerwegen quer durch Europa („Jakobswege“) oder Alpenquerungen entlang früherer Passsteige, die zudem Einblicke geben in frühere Arbeitsverhältnisse.

Die Digitalisierung verändert die Wandergewohnheiten erheblich. Kaum mehr jemand verzichtet auf die Nutzung des Internets. Das Smartphone regt an, vorgeschlagene Touren nachzulaufen oder gemachte Erfahrungen sofort per Upload an eine mehr oder weniger interessierte Welt weiterzugeben. Auch dies hat Positives: Durch ergänzende, schnell verfügbare Informationen kann der Wanderweg zum Lehrpfad werden. Akku und Netzverbindung bleiben aber die Schwachstellen. Und was nicht in der App als Highlight markiert ist, wird einfach übersehen ...

Seit den 1990ern entsteht mit der Fitness-Bewegung sogar eine Art Indoor-Wandern. Statt in der realen Natur zu laufen versetzt ein an das Laufband angeschlossener Bildschirm die Nutzer in selbst ausgewählte Landschaften. Anders als das tatsächliche Wandern übertragen solche Geräte die Mechanik des Alltagslebens auf die Freizeit – der Rhythmus der Bewegung wird zwar aufgenommen, aber (bis hin zur gezielten Stärkung einzelner Körperteile) standardisiert und genormt.

Motive des Wanderns heute

Die Kritik dieser Vereinseitigungen des Wanderns heißt nicht, das naturnahe, gesunde und soziale Wandern nicht selbst zu pflegen. Soziologen stellen fest, dass seine ursprünglichen Kernziele sich nur wenig geändert haben, dass aber neue Motivationen hinzukamen. Am häufigsten genannt werden Naturerlebnis, Aktiv-Sein-Wollen, Gesundheit, Stressabbau, Gedanken klären, Gemeinschaft.

Fragt man erfahrene Wanderer nach ihrem Hobby, so sagen sie: Gleichzeitig Körper und Geist entspannen und die eine oder andere kleine Überraschung, das eine oder andere kleine Abenteuer zu erleben. Natur ist der Ausgleich zum Alltag. Sich wandernd treiben lassen bietet Erholung und stärkt den Lebensmut. Es erhöht das Selbstwertgefühl, weil man eine Leistung erbracht hat, die auf Freiwilligkeit beruht. Die körperliche Mühe der Bewegung und der Aufwand an Planung werden durch das Gesehene aufgewogen und gerechtfertigt. Als Soziales Wandern öffnet es den Blick über die Natur hinaus auf die Region und ihre Menschen. Wandern meint Denken in Bewegung. Dabei erfahren sich die Menschen als weitgehend gleichwertig. Oder wie es der Europäische Wanderkodex formuliert: Es steht für Offenheit, Freiheit, Respekt, Rücksichtnahme und Inklusion.

Unterschiedliche Alters- und Leistungsgruppen wandern allerdings anders: Die Jungen suchen mehr Aktion, folgen eher digitalen Anregungen, neuen Trends wie dem Waldbaden oder der Idee von Natur als „Heimat auf Zeit“; Familien schätzen das miteinander geteilte Erlebnis; und die Älteren, die ohnehin statistisch gesehen weiter und häufiger wandern, pflegen gleichzeitig Gesundheit und Zusammenhalt.

Soziologisch gesprochen liegt der Wert des Wanderns neben den Kontakten und dem Blick auf die Welt in einer gelungenen Resonanz-Erfahrung: Angesichts der umfassenden Entfremdung in der sozialen Welt bietet die Bewegung in der Natur eine Art Einssein mit sich und den Mitmenschen. Und weil die Welt, wie wir sie haben, keine perfekte ist, folgt daraus auch, dass wir ihre Resonanz-Möglichkeiten durch Kritik erhöhen wollen. Unpolitisch ist das also ganz und gar nicht.

Der Wunsch nach der Einheit von körperlicher, geistiger und sozialer Freiheit ist es, der angesichts der Corona-Pandemie die Menschen wieder in die Natur trieb und treibt. Dabei wurden keine Trends neu geschaffen, bestehende aber gleichwohl verstärkt. Es ist befreiend, aus einer alltäglichen Form der Bewegung etwas Besonderes, Persönliches zu machen. In touristischen Monokulturen, in denen das Geld Maß aller Dinge ist, wird das jedoch nicht gehen. Zudem verstärkt die Pandemie leider einen Trend zur Vereinzelung – und die in ihr entstandene subjektive Sehnsucht nach nur mehr individualistisch gedachter Freiheit fördert eine selbstverliebte Rücksichtslosigkeit, mit der in selbst fragilste Landschaftsregionen vorgedrungen wird.

Verantwortungsvolles Wandern ist demgegenüber ein Zweck für sich selbst, den gerade die Naturfreunde verbinden mit Gemeinschaftserfahrung und einer umfassenderen Sicht der Welt, in der wir leben. Das zu erfahren und das zu vermitteln braucht natürlich mehr als die kurze Teilnahme an einer spektakulären, fremdgeführten Wanderung oder den kurzen Weg zum Naturfreundehaus – es braucht zum vollen Erlebnis die Expertise erfahrener Wanderleiter und deren gutes praktisches Beispiel. Und da sind die NaturFreunde gut aufgestellt. Das Wissen darüber ist allerdings noch bei viel zu wenigen Menschen verbreitet ...

Literaturhinweise:

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie ((Hrsg.). *Forschungsbericht Grundlagenuntersuchung Freizeit- und Urlaubsmarkt Wandern. Langfassung*. Berlin: BMWi, 2010 (verfügbar auch online)

Grober, Ulrich, *Vom Wandern: Neue Wege zu einer alten Kunst*. Reinbek: Rowohlt, 2011

Groß, Klaus-Dieter. "Sozial Wandern! Zur Geschichte eines Kernkonzepts der Naturfreunde". *NaturFreundeGeschichte/NatureFriendsHistory 7.1* (2019) (online)

Selheim, Claudia/Frank Matthias Kammel/Thomas Brehm (Hrsg). *Wanderland. Eine Reise durch die Geschichte des Wanderns*. Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum, 2018

Solnit, Rebecca. *Wanderlust: Eine Geschichte des Gehens*. Berlin, Matthes & Seitz, 2019

Kontakt:

Dr. Klaus-Dieter Groß
Eichendorffstr. 3a
D-93051 Regensburg
dieter.gross@naturfreunde-bayern.de